

DRESDNER PHILHARMONIE

Sonnabend, den 22. Januar 1972, 20.00 Uhr
 Sonntag, den 23. Januar 1972, 20.00 Uhr
 Festsaal des Kulturpalastes Dresden

5. ZYKLUS - KONZERT UND 5. KONZERT IM ANRECHT C

Dirigent: Kurt Masur
 Solist: Peter Schreier, Berlin-Dresden, Tenor
 Chor: Philharmonischer Chor Dresden
 Einstudierung: Wolfgang Berger

~~Wilfried Jentsch~~
 geb. 1941

~~Vier Sonette für Tenor und Orchester
 An den Schlaf (Giovanni delia Casa)
 Die Taufe auf dem Kameval (Niccolò Machiavelli)
 Die Unvergleichliche (Francesco Petrarca)
 Was geboren ist (Micheleangelo Buonarroti)
 Maulfächerung~~

Benjamin Britten
 geb. 1913

Les Illuminations für Tenor und Streichorchester
 op. 18
 Text: Arthur Rimbaud
 1. Fanfare (Maestoso poco presto - Largamente)
 2. Villas (Allegro energico)
 3a. Phrasie (Lento ed estatico)
 3b. Antique (Allegretto, un poco mosso)
 4. Rayonné (Allegro maestoso)
 5. Marine (Allegro con brio)
 6. Interlude (Moderato ma comodo)
 7. Being Beaufeous (Lento ma comodo)
 8. Parade (Allo marcia)
 9. Départ (Largo mesto)

Wolfgang Amadeus Mozart
 1756-1791

„Miser! O sogno, o son desto!“ -
 Rezitativ und Arie für Tenor und Orchester KV 431

PAUSE

César Franck
 1822-1890

Psyche - Sinfonische Dichtung für Chor
 und Orchester
 I. Psyche's Schlaf (Lento)
 Psyche wird von Zephir entführt (Allegro vivo)
 II. Die Gärten des Eros (Poco animato - Lento)
 Psyche und Eros (Allegretto moderato)
 III. Psyche's Verstoßung, Leiden und Verklärung
 (Quasi Lento - Lento)
 Erstaufführung

PETER SCHREIER, einer der besten deutschen Sängerpianisten letzten Jahres, wurde schon seine Ausbildung 1948 bis 1954 an der Musikhochschule in Leipzig und Dresden, nachdem er bereits während seiner Zugehörigkeit zum Hofoper Kammersänger 1950 war. Als Mitglied des Dresdener Opernstudios konnte sich Peter Schreier weiter vervollständigen. Bereits während der Studienzeit in Leipzig trat er als Konzertsänger und Orchestersänger auf. 1958 debütierte er als Opernsänger an der Dresdener Staatsoper, der er seitdem verbunden ist. 1960 wurde er außerdem als Sängerkonzertant an die Deutsche Staatsoper Berlin verpflichtet. Der mit dem Nationalpreis unserer Republik ausgezeichnete, in Dresden habilitierte Künstler hat inzwischen eine stattliche internationale Karriere angebahnt, die ihn in viele Länder führte. Als Mezzosopranist ist er besonders auf dem großen Bühnen der Welt zu Hause, er ist der Römischen Oper, an der Wiener Staatsoper ebenso gefeiert wie in Solingen Festspielhaus, in Buenos Aires oder an der Metropolitan Opera New York, an der Wolfenden Scala wie in Londoner Opernhäusern. Bedeutendste Spezialisierung auf Mozart-Partien keine unüberhörte Festlegung. Sein Repertoire umfasst zahlreiche andere Partien der klassischen und romantischen Opernliteratur. Auch als Lied- und Oratorien-Sänger ist er international anerkannt. Nicht zuletzt waren ihn eine Reihe von Stern-Schallplattenaufnahmen als eines Liedinterpreten ersten Ranges aus.



ZUR EINFÜHRUNG

Der Dresdner Wilfried Jentsch, Jahrgang 1941, Vertreter der jüngsten Komponistengeneration unserer Republik, war Mitglied des Dresdener Kreuzchores und studierte in den Jahren 1960 bis 1964 Violoncello und Komposition an der Musikhochschule „Carl Maria von Weber“ seiner Heimatstadt. Von 1964 bis 1968 hatte er eine Aspirantur für Komposition an der Weimarer Musikhochschule bei Professor Johann Cilenski inne. 1968/69 war er Meisterschüler Professor Rudolf Wagner-Régnys an der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin, nach dessen Tod er seine Studien bei Professor Paul Dessau fortsetzte, der auch heute noch die Entwicklung des jungen Komponisten sorgsam beobachtet. Seine wichtigsten bisher vorgelegten Kompositionen außer den heute zur Uraufführung gelangenden „Quatre Sonetti per Tenore e Orchestra“ sind: Sonate für Streicher, Couleurs, Concerto espresso für Violine und Orchester (1969 von Pál Lukács und der Dresdener Philharmonie unter Kurt Masur uraufgeführt), Oratorio per musica (von der Dresdener Philharmonie unter Lother Seyforth 1970 uraufgeführt), Kanon für Orchester (vom Berliner Sinfonieorchester unter Lother Seyforth 1971 uraufgeführt), Kammermusik I, „Mobile“ für Orchester (im Auftrag der Dresdener Philharmonie geschrieben).

Als Peter Schreier 1964 in einem Kammerabend der Staatskapelle Dresden die „Lagebuchblätter für Tenor und Orchester“ von Wilfried Jentsch unternahm, kam der Wunsch auf, ein größeres Werk für diesen Interpreten zu schaffen. So entstanden 1966/67 die „Vier Sonette für Tenor und Orchester“ nach Dichtungen vier italienischer Autoren der frühen bis mittleren Renaissance, die im Sinne einer kontrastreichen Aussage zusammengefaßt wurden. Kennzeichnet Giovanni della Casa Sonett „An den Schlaf“ eine eigenartig schwabende Atmosphäre, so heissen bei Machiavelli Züge der Ironie und Groteske. In Petrarca's Sonett leuchtet die Liebe zur antiken Schönheit und Klarheit, während Buonarroti's Dichtung eine gedanklich tiefinnige Beobachtung über die Zeit darstellt. Um über die verschiedenen Texte musikalisch einen Bogen zu spannen, legte der Komponist seinem Werk eine Zwölftonreihe zugrunde. Alle vier Sonette wurden aus der gleichen Reihe gefolgt. Diese Reihe besteht vor allem aus konstanten Intervallen; sie eignet sich sowohl zu melodischer als auch akkadischer Gestaltungswesen. Die Singstimme steht im Zentrum des stets klar und konform musikalisch gehaltenen musikalischen Satzes, der sensiblen Ausdruck mit sparten Klangwirkungen verbindet. Das sparsam, dabei betont solistisch behandelte Instrumentarium verzichtet gänzlich auf Violinen, bezieht aber stellenweise den Klavier- und Harfenklang ganz entscheidend ein.

Der Engländer Benjamin Britten genießt als Gegenwartskomponist eine ungewöhnliche Popularität. In seiner Musik repräsentiert sich Dialektik des Ethischen und Ästhetischen und in hervorragender Weise das Sinnlich-Schöne als Kriterium musikalischer Wirksamkeit. „Les Illuminations“ für Tenor und Streichorchester op. 18 nach Dichtungen Arthur Rimbauds entstanden 1939. Britten war im Frühsommer 1939 nach New York übergesiedelt, lebte einige Monate in Brooklyn und zuletzt in Ameyville (auf Long Island), wo am 25. Oktober 1939 die Partitur zu „Les Illuminations“ vollendet wurde. Die Faszination dieses Werkes mag zum Teil schon aus der kongruenten Entstehungssituation des verbalen und musikalischen Aspekts resultieren. Arthur Rimbaud (1854-1891), Teilnehmer am Aufstand der Commune, schrieb seine Gedichte, darunter auch die „Illuminations“ (1872), als Siebzehn- bis Neunzehnjähriger in London. In ihnen haben sich die vielgesichtigen Eindrücke der Stadt als ein großes und buntes Kaleidoskop eklatanter Bilder zur dichterischen Form gefügt. Britten vertonte diese Dichtungen in New York, wo er die bizarre Bilderfülle einer modernen Großstadt, das farbige Panorama Long Islands erlebte.

Im ersten Satz (Fanfare) hält sich die Musik der „Illuminations“ Anfangs durchaus an den Titel-Begriff, wobei auffällt, daß der englische Komponist im Sinne der französischen Militärmusik stilisiert (Bratschen und Violinen). Das nachfolgende Motto entwirft Britten den Text zum achten Satz und deutet durch die exponierte Position das Hintergrundliche und wohl auch besonders Persönliche der Bilder und Visionen in diesem Werk an: „Ich allein“, so lautet das Motto, „besitze den Schlüssel zu dieser wilden Parade“. Schon am Einleitungsteil fällt die Farbenpracht des vielstimmigen Sprechens auf, die im zweiten Satz „Villes“ (Städte) vor allem in ihrer rhythmisch-harmonischen Wirkung intensiviert wird. Die Singstimme pendelt in großzügiger Eleganz zwischen Kontilene und Chanson-Parlando. Bewegungen, Farbe und Lichter, das Bild der Stadt und der akkadischen Landschaft, Tanz und Gladien, Eruptionen und kristallines Glitzern - sie alle fügen sich zu einer „wilden Parade“ üppig-farbiger Bilder. Die beiden Abschnitte des dritten Satzes „Phrasie“ und „Antique“, korrespondieren miteinander. Die Phrasie des Dichters: „Ich habe Seiten gespannt vor Glockenturm zu Glockenturm, Girlanden von Fenster zu Fenster, goldene Ketten vor Stern zu Stern - und ich tanze!“ wird als deklamatorischer Monolog gefolgt. Dann entfaltet sich aus dem Sinn der letzten Zeile „und ich tanze!“ die musikalische Gestaltungstendenz des Satzes „Antique“ - ein Walzer, der mit mus-